

## Buchbesprechung

---

Peter Noever: *Japan yesterday. Spuren und Objekte der Siebold-Reisen*, Ausstellungskatalog des MAK Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien; Prestel Verlag München/New York 1997.

**J***apan yesterday. Spuren und Objekte der Siebold-Reisen* ist der Katalog zu der gleichnamigen Ausstellung, die vom 11. Juni bis 7. September 1997 im MAK (Österreichisches Museum für angewandte Kunst) in Wien zu sehen war.

Auslöser für die Wiener Ausstellung war natürlich die 1996 in Okayama, Tōkyō und Ōsaka veranstaltete Ausstellung *200 Jahre Siebold. Die Japansammlungen Philipp Franz und Heinrich von Siebold*. Anlaß für diese Ausstellung war der 200. Jahrestag der Geburt des deutschen Arztes und Japanforschers Philipp Franz von Siebold (1796-1866), der von 1823 bis 1829 in niederländischen Diensten auf der kleinen, im Hafen von Nagasaki aufgeschütteten künstlichen Insel Dejima wirkte.

Wer nun meint, er brauche nicht weiterzulesen, da er die 1996 vom Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung (Tōkyō) in Zusammenarbeit mit dem Edo-Tōkyō Museum und dem National Museum of Ethnology (Ōsaka) veranstaltete Ausstellung in Japan gesehen und deren japanisch-deutschen Katalog erworben habe, der sei gewarnt.

Die Bestände der im Rijksmuseum voor Volkskunde (Leiden), im Staatlichen Museum für Völkerkunde (München), im Museum für Völkerkunde (Wien) und im MAK - Österreichisches Museum für angewandte Kunst (Wien) aufbewahrten Japansammlungen der beiden Siebolds sind so umfangreich, daß die meisten Objekte aus diesen Sammlungen jeweils nur auf einer der beiden Ausstellungen gezeigt

wurden und daher auch nur in einem der beiden Kataloge zu bewundern sind.

Obwohl ein Teil der Siebold-Fachleute, die Textbeiträge für den Wiener Katalog lieferten, auch schon für den Katalog der japanischen Ausstellung geschrieben haben, ist *Japan yesterday* keineswegs eine nur leicht veränderte Neuauflage des japanischen Katalogs. So wie er fast ausschließlich Objekte zeigt, die in dem japanischen Katalog nicht enthalten waren, behandeln auch seine Textbeiträge fast alle Themen, die im japanischen Katalog nicht oder nur en passant behandelt werden.

Ziel der Wiener Ausstellung und ihres Kataloges war es, wie Peter Noever in seinem Vorwort schreibt, "die Objekte der Siebold-Sammlungen als Dokumente zur datierbaren, in einem Gesamtkontext zu rekonstruierenden Entstehung dieser Sammlung zu lesen ... *Japan Yesterday* ... thematisiert ... nicht eine unmittelbare Selbstdarstellung japanischer Kulturgeschichte, sondern den immer schon vermittelten Blick des Fremden, also des Europäers, auf das ihm Fremde, also das Japanische." Die Aufarbeitung der Ausstellungsobjekte versteht sich daher "auch als Dokumentation unserer eigenen Sehweisen, unserer Faszinationen und unserer Blindheit."

Dieser Ansatz bestimmte auch die Auswahl der Beiträge und des Bildmaterials in *Japan Yesterday*, die diesen Katalog daher auch für die Leser zu einer interessanten Lektüre machen dürfte, die den Katalog der japanischen Ausstellung erstanden haben.

Warum Johannes Weinger in seiner Einführung zwar die der Wiener Ausstellung vorangegangene Ausstellung 1996 in Japan und das Edo-Tōkyō-Museum sowie das National Museum of Ethnology (Ōsaka) als Veranstalter erwähnt, dabei aber das Deutsche Institut für Japanstudien als Veranstalter unterschlägt, erscheint allerdings um so unverständlicher, als dieses Institut und sein Gründungsdirektor und damaliger Leiter, Josef Kreiner, nicht nur der Hauptinitiator dieser Großausstellung mit rund 650 Exponaten und der Herausgeber des dazugehörigen Kataloges waren, sondern Kreiner auch zu der Wiener Ausstellung und ihrem Katalog mit beigetragen hat.

In seinem den Katalog einleitenden Beitrag *Die drei 'japanischen Siebold' und ihr Wirken* beschreibt Kreiner kurz das Leben und Wirken Philipp Franz von Siebolds (1796-1866) und seiner beiden Söhne Alexander von Siebold (1846-1911) und Heinrich von Siebold (1852-1908), die wie ihr Vater 1859 (bzw. Heinrich 1869) nach Japan gingen und u.a. auch zum Ausbau seiner Japansammlung beitrugen.

Kreiners zweiter Beitrag *Das europäische Japanbild im 19. Jahrhundert und die beiden Siebold* befaßt sich mit dem Wandel des Japanbilds vom 16. bis ins 19. Jahrhundert. Er zeigt zunächst, wie die anfängliche Japanbegeisterung der Europäer allmählich nachläßt, bis sie auf dem Höhepunkt der Aufklärung in das Gegenteil umzuschlagen beginnt und ein negatives Japanbild entstehen läßt. Der zweite Teil seines Beitrags schildert Philipp Franz von Siebolds Japanbild, das so positiv war, daß z.B. sein Zeitgenosse Graf Eulenburg zu der Überzeugung gelangte, von Siebold, der 1859 zum zweiten Mal nach Japan ging, werde wohl nicht mehr nach Europa zurückkehren. Der Graf irrte sich. Siebold kehrte schon 1863 nach Europa zurück.

Die museumsgeschichtliche Bedeutung der Sieboldsammlungen und Philipp Franz von Siebolds Teilnahme an der aktuellen Museumsdiskussion seiner Zeit behandelt Johannes Wieninger in seinem Artikel *Das ideale Museum*, in dem er versucht "jene Erkenntnistheorien, wie sie der 'Radikale Konstruktivismus' formuliert, nachzuvollziehen und für die Kunstbetrachtung zu übernehmen."

Mit frühen europäischen Sammlern japanischer Kunst der Meiji-Zeit befassen sich Oliver Impey und Malcolm Fairley in ihrem Beitrag, der deutlich macht, wieviel mittelmäßige japanische Kunst damals von den Europäern zusammengekauft wurde. Sie weisen darauf hin, daß das z.T. daran lag, daß die vor 1860 exportierten japanischen Kunstgegenstände fast alle für den Export hergestellt wurden und auf den europäischen Geschmack abgestimmt waren. "Die Formen japanischer Kunst, die die Japaner selbst schätzten, waren somit in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa kaum bekannt."

Auf ewig als Geheimnis im Busen des Herausgebers verschlossen bleiben wird wohl, was ihn bewogen hat, Robert Heusers *Die japanische Verfassung ("Meiji-Verfassung") von 1889* in den Katalog aufzunehmen. Der Beitrag trägt zum Verständnis der Sieboldsammlung absolut nichts bei und ist daher im Rahmen der Ausstellung und des Kataloges etwa so überflüssig wie ein Kropf.

Zu einem kulturwissenschaftlichen Vergleich der enzyklopädischen Sammlungen europäischer Fürsten mit den umfassenden Sammlungen japanischer Daimyō lädt Kumakura Isao mit *Die Sammlungen der Daimyo in der Edo-Zeit* ein. Fehl am Platz wirkt in diesem Beitrag nur das von 1870 stammende Foto *Eingeborene von Osaka*. Aber vielleicht wollte der Herausgeber mit diesem exotisierenden Foto ja nur den mündigen Leser wachkitzeln und zur kritischen Hinterfragung aufmuntern?

In Soejima Hiromichis *Die Schätze der buddhistischen Tempel und ihre Säkularisation*, der ausführlich auf die zu Beginn der Meiji-Zeit von der Regierung gewaltsam durchgeführte Trennung von Buddhismus und Shintō und die in diesem Zusammenhang erfolgte Zerstörung zahlreicher Tempel eingeht, wird u.a. deutlich, weshalb so viele buddhistische Kult- und Kunstobjekte in die Sieboldsche Sammlung und in andere westliche Japansammlungen der Meiji-Zeit (1868-1912) gelangen konnten. Bei einer 1872 veranstalteten Warenmesse in Kyōto waren z.B. 25% der ausgestellten Gegenstände ehemaliges Tempeleigentum.

Von besonderem Interesse dürfte auch Matthi Forrers Beitrag *Kawahara Keiga und sein Atelier* sein. Kawahara Keiga (1786-1860?) ist wahrscheinlich der einzige japanische Maler, dessen Werk in ausländischen Sammlungen besser repräsentiert ist als in Japan selbst. Er arbeitete u.a. für die Holländer und für Siebold auf Dejima, die den sich am Naturalismus der chinesischen Malerei orientierenden, fast schon realistischen Stil seiner Bilder sehr schätzten und ganze Serien zur Flora und Fauna, zu Landschaften, Festen, Handwerken und anderen Berufen Japans bei ihm in Auftrag gaben.

In *Ainu und Archäologie* zeigt Bettina Zorn, daß sich sowohl Philipp Franz von Siebold wie sein Sohn Heinrich intensiv mit dem Volk der Ainu

und der Frage seiner Herkunft, die nicht von der Frage der Herkunft des japanischen Volkes getrennt gesehen werden kann, beschäftigt haben. Ainu-Objekte sind daher auch in großer Zahl in die Sieboldsammlungen eingeflossen.

Die etwa 200 farbigen und schwarzweißen Abbildungen des Bildteils erlauben es dem seßhaften Leser, sich die Ausstellungsobjekte in entspannter Haltung in aller Ruhe anzusehen. Den eher dynamisch-sportlichen Leser und unerschrockenen Eurotrötter hingegen werden die den Band abrundenden kurzen Beschreibungen der Sieboldsammlungen in Wien (Wieninger und Zorn), Leiden (Ken Vos) und München (Bruno J. Richtsfeld) vielleicht zu einem Besuch der Kollektionen in ihren Heimatmuseen verlocken.

Ohne Zweifel ein gelungener Band! Noch besser wäre er, wenn er abschließend noch einmal durch eine(n) der in München und Wien ausreichend vorhandenen Japanolog(in)en lektoriert worden wäre. Das hätte dann möglicherweise dazu geführt, daß man in allen Beiträgen einheitlich Längungsstriche verwendet oder eben nicht verwendet hätte und nicht wie in dem vorliegenden Katalog nach einem liberalen Gießkannenprinzip verfahren wäre. Auch falsche Schreibweisen wie Shōgun Jemochi (S.30) statt dem historisch belegten Iemochi, Mamiya (S.61) statt richtig Mamiya, Tōhuku (S.63) statt Tōhoku, Saso-o (S.182) statt zazō, um nur einige zu nennen, wären so vielleicht vermieden worden.

Auch die im 10. Jahrhundert von Kaiser Daigo erbaute Tempelhalle migandō sollte mit Rücksicht auf das urzeitliche Gelöbnis des Buddha Amida im Deutschen korrekt Gelöbnishalle und nicht Wunschhalle (S.51) genannt und der Clan Satsuma (S.53) vielleicht verständnisfördernd besser Fürstentum Satsuma genannt werden.

Wer sich näher über die Ainu informieren möchte, würde in den Literaturhinweisen vielleicht gerne auf die folgenden Arbeiten hingewiesen: Norbert R. Adami: *Religion und Schamanismus der Ainu auf Sachalin*, iudicium verlag München 1991; Hans Dieter Öschleger: *Umwelt und Wirtschaft der Ainu: Bemerkungen zur Ökologie einer Wildbeutergesellschaft*, Reimer-Verlag Berlin 1989 sowie Alexander

Slawik: *Die Eigentumsmarken der Ainu*, Reimer-Verlag Berlin 1992. Alle drei Werke lassen sich mit Gewinn auch als allgemeine Einführung in die Kultur der Ainu lesen.

Der Bearbeiter der 1996 im iudicium verlag erschienenen ergänzten Ausgabe von Kure Shūzōs *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk* heißt übrigens Friedrich M. Trautz und nicht Tautz, wie auf S.23 und 211 zu lesen.

Trotz der genannten kleinen Mängel stellt der vorliegende sauber gedruckte und ansprechend illustrierte Band eine interessante Ergänzung zum Katalog der Ausstellung in Japan bzw. eine gelungene eigenständige, interessante Einführung in die Sieboldschen Japansammlungen dar.

Eine gebundene Ausgabe des Kataloges ist 1997 im selben Verlag unter dem Titel *Das alte Japan. Spuren und Objekte der Siebold-Reisen* erschienen. (ISBN 3-7913-1850-0).

Ulrich Pauly